

# Deutsche Gartenbau-Zeitung

(früher „Der Handelsgärtner“)

Fachblatt für die deutsche Erwerbsgärtnerei

Verlag: Thalacker & Schwarz, Leipzig-R., Comeniusstr. 17.

**Bezugspreis**

bei direktem Bezug vom Verlag:  
für Deutschland und Deutsch-  
Oesterreich M. 16.—, durch die  
Post oder den Buchhandel und  
für das Ausland M. 40.—  
pro Kalenderjahr.  
Ausgabe z. Zt. 14tägig (Freitags).

**Anzeigen**

80 Pfennig für die sechs-  
gespaltene Nonpareille-Zelle,  
bei Platzvorschrift 100 Pfennig,  
im Reklameteil M. 2.— für die  
dreigespaltene 78 mm breite  
Petit-Zelle.  
Teuerungszuschlag 100%.

**Inhalt:** Willigis, Willigis, Denk, woher du kommen sfs! — Praxis und Wissenschaft: Die richtige Formbehandlung der Pyramidenlaubhölzer. — Verheerendes Auftreten des Erdbeerblütenstechers im deutsch-böhmischen Elbetale. — Interessante Beobachtungen über Nadelfrostschäden. — Mit dem Verkauf der Handelsgärtner an Private. — Rechtspflege. — Kleinere Mitteilungen. — Vereine und Versammlungen. — Ausstellungenwesen. — Fachunterrichtswesen. — Handelsnachrichten. — Genossenschaftsregister. — Handelsregister. — Konurse. — Personalien.  
Des Meeres und der Liebe Wellen. (Erzählung.)

## Willigis, Willigis, Denk, woher du kommen sfs!

Dieses bischöfliche Mahnwort aus alter deutscher Vergangenheit hat auch für unsere Tage noch Wert und Klang. So z. B. in bezug auf das gegenseitige Verhältnis zwischen Blumenhandel und Gartenbau.

Wie liegen doch jetzt die Dinge? Der Blumenhandel hat das Bestreben, seinen Stand als ein Ding für sich hinzustellen, als einen Sonderberuf, der mit dem erzeugenden Gartenbau nur in einem sehr losen Zusammenhang stehe, als einen Beruf der auch bedeutend größere geistige Qualitäten von seinen Jüngern erfordert. Denn, so sagen die Herren, das Blumengewerbe ist nicht ein Gewerbe schlechweg, wie der Handel mit irgendwelchen Krämerwaren mit Band und Spezereien, sondern veredelt die Ware, die ihm der Gärtner, der Lieferant (in Anführungsstrichen), gewissermaßen als Rohstoff liefert.

Aus diesem Grunde hat auch der Blumenhandel kein Interesse daran, den Gartenbau wirtschaftlich zu stützen, ihm in Zeiten der Not zur Seite zu stehen. Im Gegenteil, da das Verhältnis beider Berufe ein rein geschäftsmäßiges ist, so nimmt das Blumengewerbe seinen Werkstoff, die Blumen daher, wo es sie am billigsten erhalten kann. Wenn nicht aus dem Süden, wo die Blumen, die hier mühselig und kostspielig unter Glas gezogen werden müssen, zum größten Teil unter freiem Himmel gedeihen und daher für einen Pappenstiel erstanden werden können, oder vielmehr konnten. Denn noch sind nicht die Verhältnisse wie früher wiedergekehrt, aber es ist doch der innigste Wunsch gar vieler Herren von der Zunft, daß sie recht bald wiederkehren möchten.

In neuerer Zeit hat sich besonders Herr Olbertz in Erfurt für diese Angelegenheit interessiert und zu diesem Zwecke sogar eine Reise nach Italien unternommen. Aber mit dieser Sonderangelegenheit wollen wir uns nicht beschäftigen, sondern nur einmal kurz auf das gegenseitige Verhältnis zwischen Blumenverkaufs- und Verwertungsgewerbe und Blumengärtnerei eingehen. Dabei wollen wir uns auf den historischen Standpunkt stellen, und vor allem davon ausgehen, daß die größte Mehrzahl der Geschäftsinhaber des Blumenhandels aus dem Gartenbau hervorgegangen ist. Gewiß sind auch Angehörige anderer Berufe, z. B. eine größere Anzahl von Kaufleuten, Blumenhändler geworden, aber den weit überwiegenden Anteil der Angehörigen dieses Berufs stellen doch ehemalige Gärtner, Männer, die auch einstmals in jüngeren Jahren den Spaten in die Erde senkten und im Schweiß ihres Angesichts in den Gewächshäusern arbeiteten. Doch sie sattelten um, sie vertauschten den Beruf des Erzeugers des Rohstoffes mit dem des Verarbeiters und Veredlers desselben, und nun fühlen sie sich als etwas ganz anderes, nicht als ehemalige Kollegen, sondern, leider! als wirtschaftliche Gegner, oder doch wenigstens als Leute, die an einem ganz anderen Strange ziehen als die Gärtner, mit denen sie daher innerlich nichts mehr verbindet.

Und das sollten doch diese Herren sich an ihre Gärtnerzeit erinnern, sie sollen eingedenk

sein der Tatsache, daß wohl nur ein kleiner Bruchteil von ihnen umgesattelt hat, aus kunstgewerblichen Gestaltungsdrang, sondern die meisten wohl deshalb, weil sie —, mit Recht erhofften, im Blumengewerbe müheloseres und mit weniger Risiko verbundenes Auskommen zu finden.

Wohl ihnen, daß es ihnen gelang! Aber bedenken sollten sie, daß das Gärtnerblut in ihren Adern ihnen gewisse Verpflichtungen ihrem alten Berufe gegenüber auferlegt, oder doch wenigstens auferlegen sollte.

Willigis, Willigis,  
Denk woher du kommen sfs!

### Praxis und Wissenschaft

## Die richtige Formbehandlung der Pyramidenlaubhölzer.

Pyramiden, oder richtiger, säulenförmige Laubgehölze gehören zu dem wichtigsten Werkstoff der Landschaftsgärtner. Leider erfüllen sie aber häufig nicht die Ansprüche, welche man in bezug auf ihre Formschönheit an sie stellen muß. So werden z. B. die Säulenpappel, sobald sie ein gewisses Alter überschritten haben, von unten her kahl und verlieren so ihre Schönheit, die doch in der Hauptsache darin besteht, daß sie bis zum Boden mit grünendem Zwergwerk bekleidet sind. Um einmal bei dieser Baumart stehen zu bleiben, so sei erwähnt, daß es ein sehr einfaches Mittel gibt, sie bis zu einem hohen Alter in einer das Auge befriedigenden Form zu erhalten. Das Mittel besteht in richtiger Behandlung durch zweckmäßigen Schnitt. Dieser Schnitt muß schon frühzeitig einsetzen und dauernd gewissenhaft durchgeführt werden, um sicher zum Erfolg zu führen.

Zur Pflanzung wähle man, besonders wenn es sich darum handelt, etwa Baumgänge auf Friedhöfen oder Baumkreise in Kriegererehrungsstätten zu bilden, selbstverständlich nur bis zum Boden gut bezweigte Bäume. Den Hauptstamm schneide man, um etwa ein Viertel zurück, und stütze sämtliche Zweige durchschnittlich ein Drittel. Auf diese Weise wird bewirkt, daß sowohl der Stamm als auch die Zweige von unten heraus kräftigen Austrieb machen.

Jedes zweite Jahr behandle man die Bäume in dieser Weise. Sobald sie etwa zehn bis zwölf Jahre an ihrem Platz gestanden haben, beginnen jedoch trotz der regelmäßigen Durchführung dieses Schnittes von unten her die Zweige an Wuchskraft abzunehmen, der Stamm fängt also an sich zu reinigen, d. h. langsam kahl zu werden. Um das zu verhindern muß jetzt ein stärkerer Eingriff vorgenommen werden. Man schneidet sämtliche Seitenzweige von etwa Meterhöhe über den Boden an, sehr kräftig bis auf ungefähr ein Viertel bis ein Fünftel ihrer ursprünglichen Länge zurück, kürzt den Hauptstamm ebenfalls ungefähr um ein Viertel bis ein Fünftel, wie es das Gesamtbild der Pflanzung erfordert, und läßt die unteren Seitenzweigen bis zu etwa einem Meter Höhe über der Erde entweder ganz unbeschnitten, oder nimmt ihnen doch wenigstens nur ein Viertel ihrer Länge. Durch diesen Eingriff werden die Ernährungsverhältnisse der unteren Seitenzweige so erheblich verbessert, daß sie sehr kräftige Triebe geben, und derartig behandelte Bäume bauen sich in Zukunft als ganz prächtig breite Säulen auf. Nach einer Reihe von Jahren kann das Verfahren wieder-

holt werden, falls es wieder notwendig werden sollte. Ganz zu verwerfen ist aber natürlich das Köpfen der Säulenpappeln, etwa bis zur Hälfte ihrer Stammlänge, und ein vernünftiger Baumfleger sollte eine derartig jammervolle Schinderei nicht begehen.

Säulenulmen und Säuleneichen haben die üble Angewohnheit, im höheren Alter gern aus der strengen Säulenform herauszuwachsen. Auch bei ihnen muß ein regelmäßiger Rückschnitt angewendet werden.

Jedoch vermeide man den für die Säulenpappeln empfohlenen oben beschriebenen starken Eingriff, und beschränke sich auf einen jedes zweite Jahr anzuwendenden mäßigen formverbessernden Rückschnitt der Zweige. Man kann auf diese Weise besonders bei den Ulmen wundervolle schlanke Säulenbäume erziehen. Jeder Zweig, der Neigung zeigt, stark aus der Form herauszuwachsen, muß natürlich von vornherein sofort ganz ausgeschnitten werden.

Wenn auch leider heute die Gartengestalter nur ein wenig umfangreiches Arbeitsfeld haben, so sollen die berufenen Pfleger bereits bestehender gartenkünstlerischer Schöpfungen doch alles daran setzen, das Vorhandene in sachgemäßer Weise zu pflegen.

**Verheerendes Auftreten des Erdbeerblütenstechers im deutsch-böhmischen Elbetale.** Man schreibt uns: In den Erdbeerkulturen in Sebusen und wahrscheinlich auch anderswo tritt heuer der gefürchtete Erdbeerstecher (*Anthonomus rubi*) stark und verheerend auf. Fast sämtliche Erdbeerkulturen sind von ihm befallen, auch wenn die Parzellen noch so weit räumlich voneinander getrennt stehen. Die Schädigungen an den Fruchtblüten in der Blütezeit durch den Blütenstecher geschehen in der Art, daß der winzig kleine Rüsselkäfer nach Ablage eines Eiches in die Blütenknospe, knapp unterhalb dieser den Knospentengel durchragt. Die Blütenknospe verwelkt sofort, blüht nicht mehr auf, bricht nicht mehr auf und fällt nach kurzer Zeit trocken zu Boden. Durch starkes Auftreten und dadurch, daß ein Käfer bis 200 Eier ablegt, mithin gleichzeitig die gleiche Zahl Fruchtblüten absticht, sind die Erdbeerstecher sehr schädlich und imstande, bei Massenaufreten die gesamte Erdbeerernte zu vernichten, was in Sebusen auch der Fall ist. Was die Vertilgung der Erdbeerstecher betrifft, so sind wohl Mittel in der Blütezeit bekannt, darunter erstens das Absammeln und Abschütteln der abgestochenen Knospen und der in den kurzen Beiblättern der Blütenstiele sitzenden Rüsselkäfer auf Papierunterlagen, am besten in den Morgenstunden. Hierdurch werden Käfer und Eiablagen gesammelt und verbrannt. Zweitens: Bestreuen der Blütenstengel mit Kalkpulver, dem mit Vorteil 10 vH Naphthalin beigemischt wird, wodurch die Käfer verjagt, ihnen der Aufenthalt verleidet wird. Von sicherer Wirksamkeit ist die Bekämpfung der verpuppten Schädlinge im Herbst und Winter. Die Erdbeerbeete müssen vorerst tief umgegraben werden, dann wird bei trockenem Wetter gebrannter Kalk in kleinen Stücken zwischen die Erdbeerstöcke untergehakt, wo er sich selbst löst; die ätzende Beschaffenheit des untergebrachten Kalkes wirkt auf die im Boden überwinterten Erdbeerstecherpuppen geradezu vernichtend, und es ist noch selten vorgekommen, daß ein tiefes Umgraben und Einhacken von Aetzkalk gegen den Erdbeerstecher nicht geholfen hätten, demnach darf bei den jetzt befallenen Erdbeerkulturen der Winterkampf nicht vergessen werden.